

Italienisches Lexikon für evangelikale Theologie

Ein Lexikon für evangelikale Theologie in italienischer Sprache gibt es bislang nicht. Das *Dizionario di teologia evangelica*, Hrsg. Pietro Bolognesi, Leonardo de Chirico, Andrea Ferrari (Caltanissetta: Alfa & Omega, 2006/7) stellt sich diesem Mangel. Es führt biblische, historische, theologische und praktische Elemente zusammen und legt einen besonderen Schwerpunkt auf den italienischen Kontext.

Unter der Herausgeberschaft von Dr. Pietro Bolognesi und Dr. Leonardo de Chirico (beide vom evangelikalen *Istituto di formazione e documentazione* (IFED) in Padua, www.ifeditalia.org) sowie Andrea Ferrari (verlegerische Betreuung) erscheint 2006 oder 2007 bei dem italienischen Verlag Alfa & Omega (Bollate bei Mailand) ein *italienisches Lexikon für evangelikale Theologie*. Ein entsprechendes Werk gibt es bisher nicht. Es richtet sich an Pastoren und einen weiteren Leserkreis, der sich für evangelikale Theologie interessiert. Einige Einträge werden teilweise aus existierenden Lexika übernommen und ins Italienische übersetzt, andere Einträge werden neu verfasst. Dabei liegt ein besonderer Schwerpunkt auf dem italienischen Kontext. Zur Ausrichtung heißt es in der englischen Projektbeschreibung: „The aim of the *Dictionary* is to blend Biblical, historical, theological and practical elements in order to give readers an idea of what Evangelical theology is about“.

Benutzer aus anderen Ländern dürfen sich neben den neuen Einträgen zu evangelikalen Themen besonders auf die Einträge freuen, die kirchengeschichtlich mit Italien verbunden sind und auf die systematischen und historischen Einträge, die sich sicher sehr differenziert mit katholischer Lehre und Praxis auseinandersetzen werden; vgl. z. B. die Padua Erklärung des IFED und der Italienischen Evangelischen Allianz zum Verständnis des Katholizismus aus evangelikaler Perspektive und deren differenzierte Würdigung des Pontifikats von Johannes Paul II.. (dt. Übersetzung in: *Bibel und Gemeinde* 101, 2001, 64–70; vgl. <http://www.bibelbund.christen.net/hfm/2001-1-064.htm>). Abgedruckt wird hier ein Beitrag über die

Geschichtlichkeit der Evangelien

Die Frage nach der Geschichtlichkeit und der historischen Zuverlässigkeit der Evangelien ist von immenser Bedeutung, da der christliche Glaube (wie der Glaube Israels) auf geschichtlichen Tatsachen beruht. Nicht „an einem unbekanntem Ort vor langer Zeit“ im Bereich von Mythen und Fabeln, sondern an einem ganz konkreten Ort und zu einer bestimmten Zeit hat Gott sein endzeitliches Heil in Jesus von Nazareth, dem Christus Gottes, gestiftet. Mit dem Vorwort zu seinem Evangelium (Lk 1.1–4) und

der Apostelgeschichte (1.1) knüpft Lukas an antike historiographische Traditionen an, um den geschichtlichen Charakter der beschriebenen Ereignisse zu unterstreichen. Sein Bericht beginnt mit Zeit und Ort: „Zu der Zeit des Herodes, des Königs von Judäa“ (1.5), im Jerusalemer Tempel erscheint der Engel Gabriel dem Zacharias (1.8–22). Jesus wurde in Bethlehem geboren, als ein Gebot vom römischen Kaiser Augustus ausging (2.1). In Sprache und Stil hält sich Lukas in Kapitel 1f an die Geschichtsbücher

der griechischen Übersetzung des Alten Testaments (*Septuaginta*) um an der Geschichte Israels anzuknüpfen. Der Dienst des Johannes begann im fünfzehnten Jahr der Herrschaft des Kaisers Tiberius, *etc.* (3.1f) am Jordan.

Das apostolische Glaubensbekenntnis greift mit der Formulierung „gelitten unter Pontius Pilatus“ die geschichtliche Verankerung Jesu in der Evangelientradition auf (Mk 15 parr.). Nicht nur das irdische Leben Jesu wird als geschichtliche Tatsache beschrieben und in die

Weltgeschichte eingezeichnet, sondern auch die Auferstehung und Erhöhung Jesu. Mit der Tatsächlichkeit der Menschwerdung Jesu, seines Wirkens, Leidens, stellvertretenden Sterbens und Auferstehens steht und fällt der christliche Glaube (Römer 4.25; 1Kor 15; 1Jh 1.1–3; Hebr 1.1f).

Schon in der Antike haben allerdings Gegner des Christentums die Glaubwürdigkeit der Evangelien angezweifelt und Christen sie verteidigt (vgl. Origenes, *Contra Celsum*; Augustinus, *De consensu evangelistarum*). Seit dem Beginn der Aufklärung wurde die historische Zuverlässigkeit der Evangelien aus verschiedenen Gründen immer stärker angezweifelt: sie enthielten Berichte von übernatürlichen Ereignissen wie Wundern, sie seien von Autoren mit einem theologischen und missionarischen Anliegen verfasst worden (vgl. z. B. Jh 20.30f), was ihre Zuverlässigkeit mindern würde und sie seien von ihrer Gesamtkonzeption her nachösterlich bestimmt. Die frühen Christen hätten ihre Vorstellungen von Jesu Wesen, Werk und Lehre in die Zeit des irdischen Jesus zurückprojiziert, daher seien die Evangelien keine zuverlässigen Berichte der tatsächlichen Ereignisse, sondern spätere „Gemeindebildung“. So lauten die bis heute vorgebrachten gängigen wissenschaftlichen und vielfach popularisierten Argumente.

Mit vielen guten Gründen haben einfache Christen, aber auch Bibelwissenschaftler und Althistoriker die Zuverlässigkeit der neutestamentlichen

Evangelienüberlieferung verteidigt. Sie weisen darauf hin, dass die kanonischen Evangelien auf die Begleiter Jesu zurückgehen (so die altkirchlichen Quellen und die evangelikale Einleitungswissenschaft), die die urchristliche mündliche Überlieferung unter verschiedenen Gesichtspunkten aufgeschrieben haben (apostolischer Ursprung). Dies erklärt sowohl die Gemeinsamkeiten als auch die Unterschiede zwischen den Evangelien. Weil Jesus wie ein frühjüdischer Lehrer unter seinen Jüngern, dem späteren Tradentenkreis, gewirkt und ihnen seine Lehre entsprechend eindrücklich vermittelt hat, besteht eine Traditionskontinuität zwischen den Jüngern und den Evangelien. Außerdem war Jesus schon vor Ostern wesentlich mehr als ein jüdischer Lehrer: die Jünger haben ihn als den Christus Gottes bekannt, auch wenn sie seine Mission nicht verstanden haben (Mk 8.27–33). Leben und Lehre des Messias treu zu überliefern, war ihnen ein Herzensanliegen.

Die urchristliche Christologie hat an der Menschlichkeit Jesu festgehalten. In den Evangelien wird Jesus mit menschlichen Zügen geschildert (er war müde, er trauerte, etc.) und wurde nicht zu einem göttlichen Wesen nach hellenistischer Vorstellung umgestaltet. Für die Zuverlässigkeit der Evangelien spricht ferner, dass die späteren führenden Leute der Urgemeinde auch mit ihrem Versagen und Unglauben ehrlich geschildert werden und

dass die Angaben der Evangelien zur Zeit der Abfassung von vielen noch lebenden Augenzeugen innerhalb und außerhalb des Jüngerkreises hätten überprüft werden können (vgl. 1Kor 15.5–8; Apg 26.26). Von wenig anderen Personen der Antike haben wir so viele, ausführliche, ehrliche und zeitnahe Berichte wie über Jesus von Nazareth.

Besonders umstritten ist der Bericht vom Zensus der lukanischen Kindheitsgeschichte und die genaue Datierung des letzten Abendmahls sowie weitere Unterschiede zwischen den ersten drei Evangelien und dem Johannesevangelium. Diese und andere Probleme oder vermeintliche Widersprüche lassen sich meist befriedigend erklären und betreffen nicht den Kern des christlichen Glaubens. Es ist legitim, verschiedene Aussagen miteinander zu harmonisieren (vgl. van Bruggen, *Christ on Earth*, 71–91). Manche Probleme lassen sich aber trotz verschiedener, neu entdeckter antiker Texte und der Fortschritte der Bibelwissenschaft nicht oder nur bedingt lösen. Obwohl die Evangelien auch unter literarischen Gesichtspunkten zu verstehen sind, wird ihnen aufgrund ihres Wesens und Anspruchs nur eine Auslegung gerecht, die auch ihren historischen Charakter ernstnimmt.

Trotz mehrerer Versuche, die vier Evangelien durch eine Evangelienharmonie zu ersetzen (die älteste ist das sog. *Diatessaron* – wörtl. „durch die vier [Evangelien]“ des Tatian aus dem späten 2. Jh.; vgl. W. L. Petersen, „Evan-

lienharmonie“, *RGG II*, 4. ed. (1999), 1692f) hat die Kirche trotz mancher Anfragen und Spannungen zurecht am vierfältigen Evangelium festgehalten. Es hat ihre umfassende Erkenntnis des irdischen Jesus, der kein anderer war, als der Christus des Glaubens, erst ermöglicht.

Die neutestamentlichen Evangelien gehören zu den am besten überlieferten Texten der Antike. Während z. B. die älteste vollständige Handschrift von Homer aus dem 13. Jh. stammt (also 2000 Jahre Abstand vom Autor bestehen!), wird der früheste erhaltene Evangelientext auf

das Jahr 125 datiert (P 52, Jh 18.31–33,37f). Heute liegen 68 neutestamentliche Papyri aus dem 2.–7. Jh. und 241 Majuskelhandschriften aus dem 4.–10. Jh. vor. ≠

Christoph Stenschke

Bibliographie

- Berger, K., *Sind die Berichte des Neuen Testaments wahr? Ein Weg zum Verstehen der Bibel* (Gütersloh: Chr. Kaiser – Gütersloher Verlagshaus, 2002), 9–86. – Betz, O., *Was wissen wir von Jesus: Der Messias im Licht von Qumran*, 3. Aufl. (Wuppertal: R. Brockhaus, 1999), 13–28. – Bruce, F. F., *The New Testament Documents – are they reliable? Foreword by N. T. Wright*, 6. Aufl. (Leicester: IVP, 2003). – Bruggen, J. van, *Christ on Earth: The Gospel Narratives as History* (Grand Rapids: Baker, 1998). – Blomberg, C. L., *The Historical Reliability of John's Gospel: Issues and Commentary* (Leicester: Apollos, 2001), 17–67. – Blomberg, C. L., *The Historical Reliability of the Gospels* (Downers Grove, Leicester: IVP, 1987). – Blomberg, C. L., „Gospels (Historical Reliability)“, in J. B. Green, S. McKnight (Hrsg.), *Dictionary of Jesus and the Gospels: A Compendium of Biblical Scholarship* (Downers Grove, Leicester: IVP, 1992), 291–97. – Blomberg, C. L., „The Legitimacy and Limits of Harmonization“, in D. A. Carson, J. D. Woodbridge (Hrsg.), *Hermeneutics, Authority, and Canon* (1986; repr. Carlisle: Paternoster; Grand Rapids: Baker, 1995), 135–174. – Burkhardt, H., *Wie geschichtlich sind die Evangelien?*, Theologie und Dienst 16 (Gießen, Basel: Brunnen, 1979). – Carson, D. A., D. J. Moo, L. Morris, *An Introduction to the New Testament* (Grand Rapids: Zondervan, 1992), 19–179. – Gerhardsson, B., *Die Anfänge der Evangelientradition* (Wuppertal: R. Brockhaus, 1977). – Marshall, I. H., *I believe in the Historical Jesus* (1977; repr. Vancouver: Regent College Publishing, 2004). – Riesner, R., *Jesus als Lehrer: Eine Untersuchung zum Ursprung der Evangelienüberlieferung*, 3. Aufl., WUNT II.7 (Tübingen: Mohr Siebeck, 1988). – Rowland, C., „Geschichte/Geschichtsauffassung V. Neues Testament“, *RGG III*, 4. Aufl. (2000), 1783–89. – Schulz, H. J., A. von Stockhausen (Hrsg.), *Der apostolische Charakter der Evangelien: Authentische Glaubensverkündigung und bleibende Glaubensnorm* (Gustav-Siewerth-Akademie, 1995). – Schulz, H.-J., *Die apostolische Herkunft der Evangelien: Zum Ursprung der Evangelienform in der urgemeindlichen Paschafeier*, 3. ed., QD 145 (Freiburg, Basel, Wien: Herder, 1997). – Spieß, J., „Die Geschichtlichkeit der Heiligen Schrift“, in Grosse, S., J. Walldorf (Hrsg.), *Gotteswort im Menschenwort? Zum Verstehen und Auslegen der Bibel*, Porta-Studien 30 (Marburg: Studentenmission in Deutschland, 1999), 42–56. – Staudinger, H., *Die historische Glaubwürdigkeit der Evangelien*, 4. Aufl. (Gladbeck: Schriftenmissionsverlag; Würzburg: J. W. Naumann, 1977). – Wilckens, U., *Hoffnung gegen den Tod: Die Wirklichkeit der Auferstehung Jesu*, 2. Aufl. (Neuhausen-Stuttgart: Hänssler, 1997), 7–62.